

STRASSE VON ALCALÁ, MADRID.



und sodann wieder durch die vom Kaiser Don Pedro allhier gegen seinen tyrannischen Bruder Don Miguel, über ein Jahr lang (Juli 1832 — August 1833), heldenmüthig und am Ende siegreich bestandene Belagerung berühmt und der Gegenstand der allgemeinsten Theilnahme der Welt geworden.

Die zweite Stadt der Provinz ist Braga (**Bracara Augusta**), berühmt schon zu der Römerzeit, ein erzbischöflicher Sitz, in einer herrlichen Gegend gelegen, mit 25,000 Einwohnern.

Weiter sind bemerkenswerth **Viana**, mit 8000 Einwohnern, eine sehr alte und gleichwohl sehr schöne Stadt mit einem guten Hafen, **Guimaraens**, der Geburtsort jenes **Alfons Henriquez**, welcher der Gründer des Königreichs Portugal war, sodann **Amarante** und eine Anzahl mehr oder minder bedeutender Festen gegen die galizische Grenze.

In **Trazos Montes**, d. h. der jenseits der Berge gelegenen Provinz, ist die Hauptstadt **Braganza**, deren Gebiet in der Mitte des 15ten Jahrhunderts zum Herzogthum erhoben ward, der Stammsitz des heutigen Königshauses. Sie liegt in einer Ebene, die zu den gesegneteren Theilen der Provinz gehört, zählt jedoch nicht 4000 Einwohner. Etwas bevölkerter ist **Chaves**, an der **Tamega**, mit einer großartigen römischen Brücke. Diese Stadt ist ein Waffenplatz, entgegengesetzt der nur 3 Meilen davon entfernten spanischen Feste **Monterey**. Noch sind **Torre de Moncorvo**, **Villareal**, **Mirandella** u. m. a. von einiger Bedeutung.

Südlich am **Duero** liegt die Provinz **Beira**, an Größe den beiden früher genannten zusammengenommen gleich und an Einwohnerzahl nicht sehr ungleich (wofern die Zählung richtig ist, welche **Beira** 1,122,000, **Entre Duero y Minho** 907,960 und **Trazos Montes** 318,660 Einwohner zuschreibt), doch verhältnißmäßig weit mehr, als die letztgenannte und weit minder, als die erstgenannte jener nördlichen Provinzen bevölkert. Ihre Grenzen sind in Norden der **Duero**, in Süden der **Tajo**, der hier eine Strecke weit die Grenze des spanischen **Estremadura**, sodann eines Theiles von **Alemtejo** bildet, und endlich das portugiesische **Estremadura**; in Osten die spanischen Länder **Leon** (**Salamanca**) und **Estre-**

madura und in Westen der Ocean. Die Sierra Estrella durchzieht den südlichen Theil dieser Provinz, welche zwar von mehreren Flüssen, wie die Vouga, der Mondego und die Coa, bewässert, doch, der vielen kahlen Berge willen, größtentheils unfruchtbar, oder zum Anbau nur wenig einladend ist.

Die erste ihrer Städte ist Coimbra (Coninbriga), in einer schönen Lage am Mondego, von den Römern schon 300 Jahr vor der christlichen Zeitrechnung gegründet und seit mehr als einem halben Jahrtausend durch die allbort von R. Dionis (1290) gestiftete Universität berühmt. Im napoleon'schen Invasionskrieg sind schwere Leiden über Coimbra ergangen, und hat sich seine Bevölkerung von 15,000 auf 12 000 Seelen vermindert.

Noch sind merkwürdig in dieser Provinz die uralte — angeblich durch eine griechische Colonie gestiftete — Stadt Lamego, allwo 1143 der berühmte, für die Verfassungsgeschichte Portugals wichtige, Reichstag gehalten wurde, welcher die königliche Macht durch jene der Cortes zu beschränken suchte, doch freilich seinem Werk eine gesicherte Dauer zu geben nicht vermochte; sodann Biseu, in der Mitte des Landes an der Vouga gelegen, ein Bischofssitz, und Almeida, eine starke Festung, der spanischen Grenzfestung Ciudad-Rodrigo gegenüber. Außer ihr sieht man noch eine Menge von ehemals festen, jetzt aber größtentheils zerfallenen Schlössern, meist der spanischen Grenze entlang, und etwas mehr rückwärts Castel-Branco, welches noch heute in vertheidigungsfähigem Stande ist.

Alentejo, das südlich am Tajo gelegene Land, ist die ausgedehnteste, aber verhältnißmäßig am allerwenigsten bevölkerte Provinz. Sie dehnt sich vom Tajo, also von der Grenze von Beira, südlich bis an das kleine Reich Algarbien aus, und ist in Osten und Südosten vom spanischen Estremadura und von Andalusien, im Westen endlich vom portugiesischen Estremadura und vom Ocean begrenzt. Das Land ist größtentheils fruchtbar, zumal in den östlichen Gegenden, aber meist schlecht angebaut, auch ungesund, in Folge der auf den Ebenen häufig stagnirenden Regenwasser, welchen keine fleißige Hand einen Abfluß verschafft. Kriegser-

littenheiten aus älterer und neuerer Zeit haben auch zur Verarmung beigetragen, denn in den Fehden zwischen Portugal und Spanien war diese Provinz meist der Schauplatz der hartnäckigsten Kämpfe. Auch ist solcher Lage wegen das Land gegen die spanische Grenze zu mit Festen erfüllt.

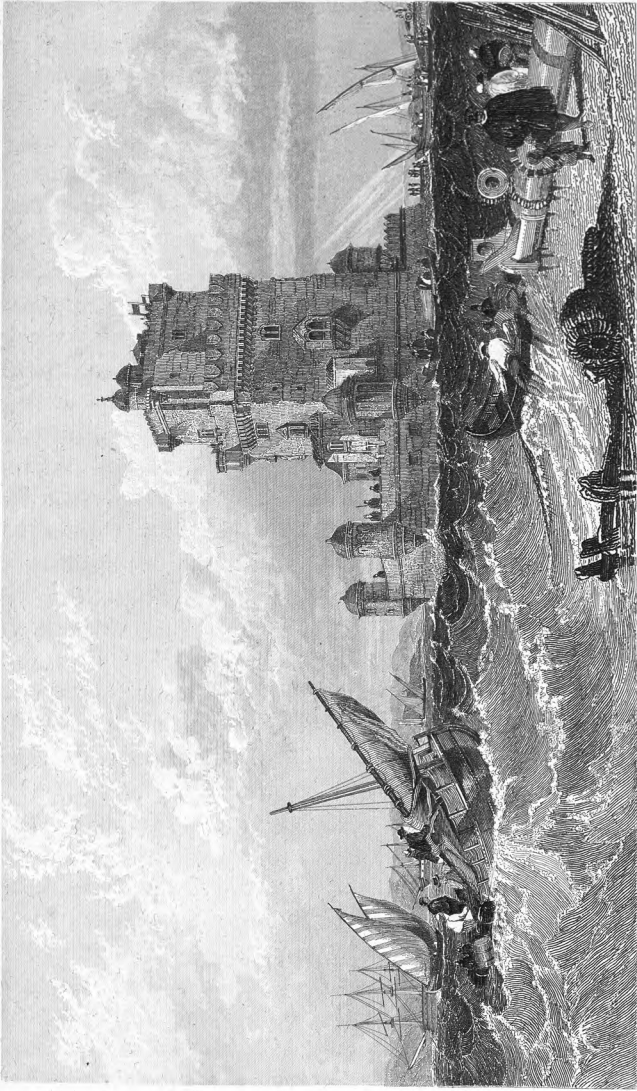
Die Hauptstadt der Provinz ist Evora (früher Ehora, dann — zur Belohnung der Schmeichelei — *Liberalitas Julia* geheißen), mit 10,000 Einwohnern, auf einer Hochebene gelegen, die eine Fortsetzung der Serra d'Estremos ist. Die Stadt brüstet sich mit dem Range der zweiten Stadt des Reiches, welcher jedoch nicht ihr, sondern Porto zukommt, und überhaupt vor ihr noch mehreren andern Städten gebührte. Ihre Hauptzierde ist eine prächtige Wasserleitung, die man dem großen Sertorius zuschreibt.

Außer Evora sind zu bemerken: Elvas mit 12,000 Einwohnern, die stärkste Festung des Reichs, an der spanischen Grenze, Badajoz gegenüber gelegen. Zwei starke Forts, St. Lucian und La Lippe (letzteres von dem berühmten und genialen Grafen Ernst von Lippe Bückeburg, welcher in der Mitte des vorigen Jahrhunderts das portugiesische Heer befehligte, erbaut), machen die Stadt fast unüberwindlich. Eine andere Feste, Campomajor, liegt eine Strecke südwestlich von Albuquerque in Spanien, und von da bis zum Tajo befindet sich noch eine Reihe von theils festen Städten, theils Schlössern, jeweils ähnlichen spanischen gegenüber. Ebenso in Süden von Elvas, wo man, in der Nähe von Olivenza, das Schloß von Jurumena erblickt. Hierauf folgen, in Osten der Guadiana (jenseits welcher sonst natürlichen Grenze nämlich Portugal noch ein ansehnliches Gebiet besitzt), Mourao, Serpa, u. m. a., endlich noch hinter Elvas Villaviciosa und das wichtige Estremoz.

In dem südlichsten Theile der Provinz sind die berühmten Felder von Durique, woselbst Alfons Henriquez über fünf maurische Könige den glorreichen Sieg errang, und deren Hauptort die erzbischöfliche Stadt Beja ist.

Estremadura — das portugiesische, welches von dem spanischen durch die dazwischen liegenden Provinzen Alentejo und Beira getrennt ist — besitzt die glänzende

Königstadt Lissabon (Lisboa, vor Alters Olysipo) und den für den Handel so wichtigen Ausfluß des Tajo, welcher Strom zwar erst etwa 20 (spanische) Meilen oberhalb der Hauptstadt, bei Abrantes, schiffbar zu werden anfängt, aber auch sofort bedeutende Lasten trägt, sodann, sich allmählig erweiternd, endlich bei Lissabon mit dem Meere, welches ihm weit in's Land entgegenkömmt, sich vermählt, eine Art Binnensee mit Ebbe und Fluth all dort bildend, aus welchem die Wasser zwischen jetzt einander wieder näher rückenden Ufern hinaus in eine weite Bucht und von da in den offenen Ocean sich ergießen. Es gibt nichts zugleich Reizenderes und Prachtvolleres, als der Anblick, welchen Lissabon den von dem Meere her sich der Königstadt Nähernden darbietet. Amphitheatralisch an den Abhängen einer die rechte Uferseite krönenden Hügelreihe erbaut, glänzen ihre stolzen Paläste von ferne, und vor ihnen ausgebreitet liegt die Spiegelfläche des herrlichen Stromes, worauf tausende von Wimpeln wehen, und ein Wald von Masten den Zusammenfluß von Waaren und Reisenden aus allen Theilen der Erde ankündet. Es ist weltbekannt, daß diese große und volkerfüllte Stadt im Jahr 1755, von einem der schrecklichsten Erdbeben, deren die Geschichte Erwähnung thut, heimgesucht, größtentheils in schaudervolle Trümmer sank, der Schauplaz der entsetzlichen Scenen ward, und — nach einer mäßigen Schätzung — an 30,000 Menschenleben verlor, an Gebäuden und beweglichem Gut aber einen Schaden von wenigstens 500 Millionen Gulden erlitt. Dennoch erholte sie sich bald wieder von so ungeheurem Schlag durch die Gunst ihrer Lage und durch den Segen der sie rings umgebenden Natur. Denn keine Gegend der Halbinsel übertrifft jene von Lissabon an Reichthum und Schönheit. Die Stadt zählt jetzt wieder 260,000 Einwohner, und an der Stelle der eingestürzten Stadttheile sieht man jetzt modern gebaute prächtige Häuserreihen und regelmäßige Straßen. Die Königspaläste von Ajuda, von Bemposta und von Necessidades, nebst vielen anderen großartigen Bauten, zieren die Stadt, und die Wasserleitung von Bemfica, welche ihr das meiste, zum Gebrauche nöthige, Wasser zuführt, ist an Herrlichkeit den stolzesten Römer-Works gleich. Auch das der Stadt nahe gelegene Schloß Belem,



**SCHLOSS BELLEM**  
BEY LISSABONN.

Carlsmühle im Kunst-Verlag.





früher der Lieblingsaufenthalt der Könige, mag den Zierden Lissabons beigezählt werden.

Aber nicht ganz Estremadura ist so schön und so gesegnet, wie die Umgebung der Hauptstadt. Viele Landesstrecken darin sind wüste und menschenleer, theils wegen wirklicher Ungunst der Natur, theils wegen Vernachlässigung von Seite der Regierung und wegen der Trägheit des Volkes. Insbesondere bietet das Land am linken Ufer des Tajo einen traurigen Anblick dar. Eine weite Gegend, die *Gemas von Durem* genannt, insbesondere ist eine wahre Wüstenei.

Außer Lissabon sind in port. Estremadura noch bemerkenswerth: *Setubal*, mit 15,000 Einwohnern, berühmt durch den unerschöpflichen Reichthum der ihm benachbarten Salz-Quellen, in Süd-Osten der Hauptstadt am Meere gelegen, mit einem guten Hafen; *Abrantes* (wie alle nachfolgenden am rechten Tajo-Ufer) gegen Norden, hierauf *Santarem*, wo der Fluß schiffbar zu werden anfängt, und südwestlich, gegen das Meer zu, *Torres-vedras* — alle drei in der neuern Kriegsgeschichte berühmt —; *Mafra* mit einem, dem Escorial zu vergleichenden, verbundenen Palast und Kloster; *Cintra*, durch Gesundheit seiner Luft ausgezeichnet, ein der Hauptstadt benachbarter Vergnügungsort; *Leiria* in einem Walde von Delbäumen, dessen Erbauung man *Sertorius* zuschreibt, u. m. a.

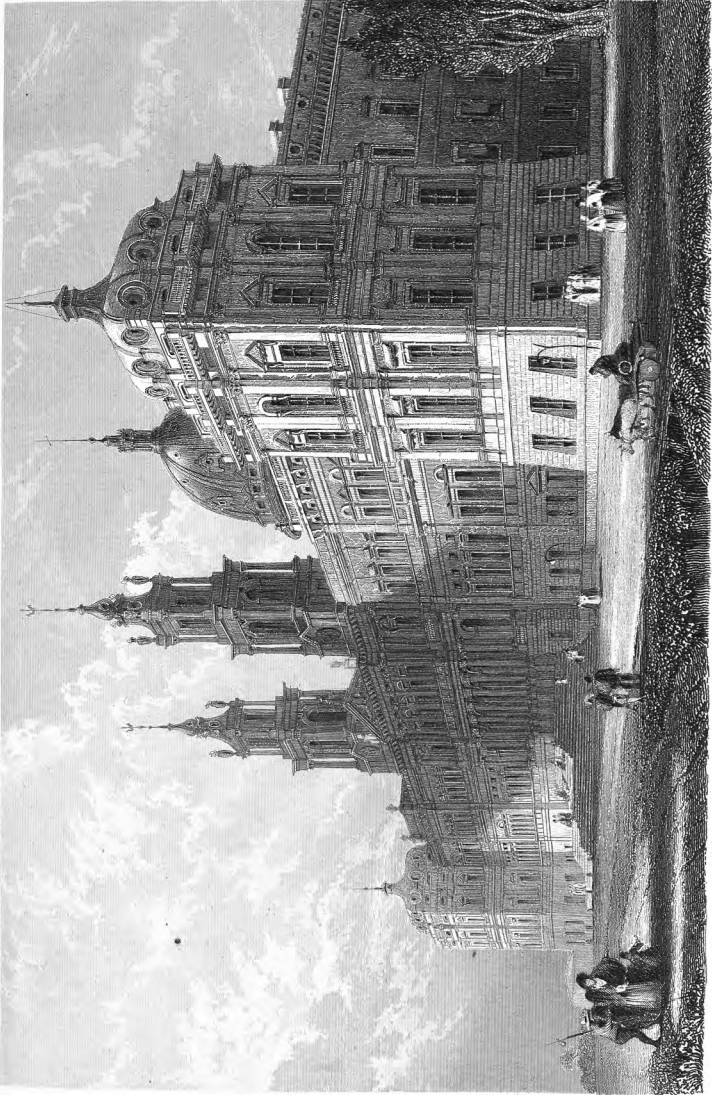
Noch bleibt uns *Algarve* (Land am Ende oder Abendland) oder *Algarbien* zu betrachten übrig. Dieses kleine sogenannte Königreich (eigentlich nur ein Bruchstück des einst über die ganze Südküste der Halbinsel und zugleich über das gegenüber liegende Küstenland in Nordafrika ausgebreiteten — daher mit dem Namen „beider Algarbien“ bezeichneten — maurischen Reiches) liegt am südlichen Abhang des *cuneischen* Bergsystems, welches seine Nordgrenze gegen *Alentejo*, so wie die *Guadiana* die Ostgrenze gegen *Andalusien*, bildet. Die beiden übrigen Seiten bespült das Meer. Das Land, von ungefähr 28 sp. Meilen Länge und 12 Meilen Breite, trägt nach Temperatur und Produkten ganz die afrikanische Natur an sich. Seine bedeutenderen Städte liegen sämtlich längs der Küste an kleinen Seehäfen, welche durch die

Mündungen der, von der cuneifchen Bergkette herabfließenden, Gewässer gebildet werden. So Faro, die Hauptstadt, mit 10,000 Einwohnern. So in Osten derselben Tavira, schon von den Karthagern erbaut, und in Westen Albufeira, Lagos und endlich Sagres (von *sacrum promontorium*, welches h. z. T. Cap St. Vincent heißt, seinen Namen ableitend). Noch sind an der Guadiana, als Grenzfesten gegen Spanien, Castromarin und Alcoutim des Ansehens werth.

Nach Malte-Brun ist die Bevölkerung Portugals unter dessen 6 Provinzen folgendergestalt vertheilt: Entre Duero y Minho 810,000; Traz os Montes 285,000; Beira 940,000; Alentejo 330,000; Estremadura 745,000 und endlich Algarve 104,000.

Von den Nebenländern oder überseeischen Provinzen und Colonien Portugals, so wie von jenen Spaniens wird in der Geschichte der beiden Reiche die nöthige Erwähnung geschehen.

---



МАТРЕА

*Entworfen im Kunst-Verlag*



## Zweites Buch.

Geschichte der Halbinsel von den ältesten Zeiten bis gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts.

---

### Erster Abschnitt.

Älteste Geschichte bis zum Umsturze des westgothischen Reiches durch die Araber.

---

#### Das freie Spanien. Kampf gegen Karthago und gegen Rom.

Ueber die Urgeschichte Spaniens (und Portugals) wollen wir flüchtig hingehen. Sie ist, wie die aller andern Länder, in undurchdringliches Dunkel gehüllt, und deshalb arm an Reiz, wie an Belehrung. Nur vage oder unverständliche, sich häufig widersprechende Sagen, Dichtungen oder Mythen, verworrene oder unbestimmte Angaben älterer, gelehrte oder phantastische Hypothesen neuerer Schriftsteller und kaum noch einige wenige, fast verklungene Laute einer bis in die Urzeit zurückgehenden Ueberlieferung oder einige wenige Ueberreste räthselhafter Denkmale (namentlich etliche uralte Münzen mit unlesbarer Inschrift) bieten für eine ganze Reihe von Jahrhunderten dem Forscher sich dar, und gerne eilet der denkende Geschichtsfreund über so öden und undankbaren Boden hinweg in die lichtern Räume der eigentlichen, d. h. bewährten, Geschichte.

Wir haben (in dem geographischen Ueberblick, unter der Rubrik „das Volk“) als die Urstämme der spanischen Bevölkerung die Celten und die Iberer, aus deren Vermischung sodann der Name wie das Volk der Celtiberer entstand, angegeben. Auch haben wir dort der vielen, schon in sehr früher Zeit auf spanischem Boden gegründeten, phönizischen, griechischen und Karthagischen Colonien gedacht. Die Sage will, daß die Phönizier schon 1500 Jahre vor Christus dergleichen Niederlassungen errichtet. Doch erst ein halbes Jahrtausend später fällt auf dieselben allmählig einiges historische Licht. Die Provinz Bätica (Andalusien) war ihr erlesener Siz. Durch sie entstanden, oder blühten mindestens auf, das alte Tartessus (nach der wahrscheinlichsten Meinung ein gemeinsamer Name für mehrere Niederlassungen oder für das, vom untern Bätis (Guadalquivir) durchströmte, segensreiche Land selbst), Gades (Cadix), Hispalis (Sevilla), Carteja (wo jetzt Algésiras), Malacca (Malaga) und viele andere Städte. Gleichzeitig oder wenig später wurden auch von Griechen, namentlich von Samos, Rhodus, dann von Massilium aus, Handelsfahrten nach Spanien unternommen, und verschiedene Colonien, worunter Emporium (Ampurias) und Sagunt (von Zazynthiern gegründet, wo h. z. T. Murviedro) sich auszeichnen. Weiter aber als Phönizier und Griechen dehnten die Karthager — ohnehin nach der Zerstörung von Tyrus die Erben der phönizischen Macht — ihre Ansiedlungen aus; indem sie sich nicht auf Handels-Niederlassungen oder Gründung vereinzelter Colonien beschränkten, sondern kriegerisch das Land durchzogen, und einen beträchtlichen Theil der Halbinsel ihren stegreichen Waffen unterwarfen. Von der Zeit ihrer Eroberungen, zumal von dem darüber mit Rom geführten Kampfe an, beginnt erst die lichtere Geschichte Hispaniens.

Schon vor dem ersten punischen Krieg hatte Karthago über den größten Theil Andalusiens seine Herrschaft gegründet. Aber die Unfälle jenes Krieges und die nach dessen Beendigung eingetretene Noth durch die Empörung der Miethtruppen hemmten zeitlich die weitem Fortschritte. Doch warfen die Karthager jetzt desto verlangendere Blicke nach Spanien, da

der Verlust Siciliens und Sardinien's ihnen zum Ersatz die Erwerbung jenes an Silber und an Menschen reichen Landes um so wünschenswerther machte. Die Zersplitterung der Bewohner in eine Unzahl kleiner, unter sich selbst in ewigen Fehden liegender, Völkerschaften begünstigte die Unternehmungen der Karthager. Hamilkar Barkas, welcher (236 Jahre vor Christus) ihr Heer nach Spanien führte, erneuerte, in blutigem, neunjährigem Krieg nicht nur ihre alte Herrschaft über Andalusien, sondern breitete sie aus über Estremadura (dessen Silberbergwerke lockten), über einen Theil Lusitaniens (d. h. des heutigen Portugal) und Leon's, fiel aber in der Schlacht gegen die, unter einem heldenmüthigen Anführer, Drifson, wider ihn aufgestandenen Völker. Nach ihm ergriff sein Sidam, Hasdrubal, den Stab, und rächte Hamilkars Niederlage durch Besiegung Drifson's, durch Eroberung vieler Städte im südlichen Leon und des von da bis zum Ebro gelegenen Landes. Die Völker umher, noch mehr durch seine Milde, als durch Schrecken bezwungen, huldigten ihm als ihrem König; und er, um seine und Karthago's Herrschaft zu befestigen, erbaute, als deren glänzenden, wohlverwahrten Siz, an der Meeresküste, südlich von der Grenze des heutigen Valencia, die Stadt Neu-Karthago (Cartagena), welche in kurzer Frist an Herrlichkeit und Macht über alle anderen Städte Spaniens ragte, und ihrer Mutter, Alt-Karthago, nur um wenig nachstand.

Solche Fortschritte erregten natürlich die Eifersucht und Beforgniß Rom's. An dasselbe wandten sich nun auch die griechischen Colonien auf Spaniens Ostküste, insbesondere Sagunt, um Beistand gegen Karthago's schwellende Macht. Rom, damals mit andern Kriegen beschäftigt, schlug den Weg der Unterhandlung ein, und erwirkte von der Nebenbuhlerin einen Vertrag, vermöge dessen die karthagischen Waffen nicht über den Ebro getragen, aber auch die südlich an diesem Strome gelegenen griechischen Colonien nicht sollten angegriffen werden. Aber nachdem Hasdrubal, im 10ten Jahre seiner Verwaltung, durch Menehelnord gefallen war, brach sein Nachfolger in der Heerführung, der große Hannibal, Hamilkars jugendlicher Sohn, jenen Vertrag, und belagerte Sagunt. Berge-



bens suchte Rom durch Unterhandlung die Bundesgenossin zu retten. Nach achtmonatlicher, heldenmüthiger Vertheidigung erlitt Sagunt durch die Waffen eines schonungslosen Feindes und durch eigene Verzweiflung einen schaudervollen Untergang (218 vor Christus). Hierüber entbrannte der zweite punische Krieg.

Durch das Schicksal dieses Krieges verlor Karthago seine Besitzungen in Spanien an Rom. Dieses — zwar nach gefahr- und wechselvollem Kampfe — hatte, zumal durch den großen P. Cornelius Scipio (den nachmaligen Besieger Hannibals bei Zama), den endlichen Triumph in der Halbinsel errungen. Nicht blos durch Waffen, womit er die karthagischen Heere niederwarf, mehr noch durch geschickte Unterhandlungen und durch den von seiner hohen Persönlichkeit ausgehenden Zauber, welcher die hispanischen Völker ihm eigen machte, gründete dieser bewunderungswürdige Held die Herrschaft seiner Vaterstadt über das schöne, hesperische Land. Der Friede, welchen das besiegte Karthago nach der Schlacht bei Zama mit Rom schloß, überließ Spanien, so weit jenes darauf Anspruch hatte, der Siegerin Rom (201 v. Chr.).

Damit hörte jedoch der Kampf in Spanien nicht auf. Die Eingebornen, früher getheilt zwischen Karthago und Rom, zum Theil auch neutral dem Streite der beiden zuschauend, erkannten endlich den auf Unterjochung ihrer Aller gehenden Plan des letztern, und erhoben sich, so weit ihre Lage es noch verstattete, zur Gegenwehr. Und nicht weniger als 180 Jahre (oder als 200 Jahre, wenn man vom Anfange des zweiten punischen Krieges, oder vom ersten Kriegszug der Römer nach Spanien rechnet) dauerte, mit nur wenigen Unterbrechungen, der schwere Kampf. Erst Augustus (im J. 19 vor Chr.) endete ihn durch die völlige Bezwingung der Cantabrer. Gegen die Ueberlegenheit der römischen Heere an Stärke und Kriegskunst stritten die Spanier mit der begeisternden Kraft der Vaterlands- und Freiheitsliebe, und in den verlorensten Lagen mit dem Muth der Verzweiflung. Wären sie vereinigt gewesen, so hätten sie wohl siegen mögen; aber ihre Vereinzelung brachte ihnen nothwendig Verderben. Unsere Absicht ist nicht, in die Einzelheiten dieses wechselvollen Krieges einzugehen;

doch möge ein Blick auf einige wenige seiner denkwürdigsten Scenen uns erlaubt seyn.

Die Römer hatten ihre Eroberungen in zwei große (Anfangs durch den Lauf des Ebro, später, als die Eroberungen fortschritten, durch ziemlich unbestimmte Grenzmarken, getrennte) Provinzen, nämlich in das dießseitige und jenseitige Hispanien, getheilt. In jenem werden die Celtiberer, in diesem die Lusitaner als die Hauptvölker genannt. In beiden Provinzen fanden die Legionen fortwährende Beschäftigung, theils durch den Widerstand der noch unbezwungenen, theils durch Empörung der bereits unterworfenen Völker. Die Habgier Roms und seiner Heerführer zumal reizte diese letzten zu kühnen Befreiungsversuchen. So rief, bald nach der Zerstörung Karthago's im dritten punischen Krieg (146 vor Chr.), Viriathus, ein Lusitanischer Gutsbesitzer, seine Landsleute in die Waffen wider die Unterdrücker. Glänzend waren seine Erfolge wie seine Thaten; und nachdem er sechs Jahre lang die römischen Heere geschreckt, gedrängt, durch viele Schläge gedemüthigt und den Krieg aus dem jenseitigen bis in das dießseitige Hispanien getragen hatte, wußten die stolzen Römer kein anderes Mittel mehr, sich seiner zu entledigen, als — Meuchelmord!! So wie in unserer Zeit Napoleon die für die Freiheit ihres Vaterlandes streitenden Spanier mit dem Namen „Brigands“ belegte, so ward Viriathus mit seinen Kampfgenossen damals von den Römern „Räuber“ genannt. Aber die Geschichte anerkennt ihn als hochherzigen Vaterlands-Vertheidiger und Helden.

Fast zu gleicher Zeit gab Numantia, eine in den Bergen Alt-Castiliens an den Quellen des Duero (im damaligen Land der Arevaci) gelegene Stadt, ein für alle Zeiten erhebendes Beispiel von Hochsinn und heroischer Dahingebung für vaterländische Freiheit. Diese einzelne, zwar gutbefestigte, doch nicht große Stadt, welche schon im Bunde mit Viriathus gegen die Unterdrücker gestritten, widerstand nach des Helden Ermordung mehrere Jahre lang der stolzen römischen Macht, überwand mehr als ein consularisches Heer, und errang endlich, durch Einschließung eines solchen unter dem Consul Mancinus, von demselben einen billigen Frieden. Aber Rom ver-

warf diesen Traktat, und vermeinte, durch Auslieferung des Consuls, welcher ihn geschlossen, sich von der Pflicht der Erfüllung zu befreien. Jetzt ward Scipio Aemilianus, der Zerstörer Karthago's, gegen Numantia gesendet, und auch diesem großen Heerführer trotzte die heldenmüthige Stadt drei Jahre lang. Endlich, als alle Hoffnung des Sieges verschwunden und alles billige Anerbieten verschmäht war, tödteten sich die Verzweifelnden untereinander mit Schwert und Dolch, und begruben sich unter den Trümmern der von ihnen selbst in Brand gesteckten Stadt. Nicht eine Trophäe konnte der Überwinder für seinen Triumph heim nach Rom bringen (133 vor Chr.). Numantia indessen fand seinen Rächer in dem edlen Tiberrius Gracchus, welcher den Frieden des Mancinus unterhandelt und dessen Bruch als eine auch ihm selbst durch die Optimaten zugefügte Beleidigung schmerzlich empfunden hatte.

Nach dieser Katastrophe lagerte sich für einige Zeit die Ruhe der Erschöpfung über dem unglücklichen Land. Die Römer indessen schritten allmählig bis nach Galizien vor, und bald erneuerten sich hier und dort die vereinzeltten Kämpfe. Metellus eroberte (123 vor Chr.) die balearischen Inseln; und ohne die Bürgerkriege, welche jezo die Streitkräfte Roms zu verschlingen begannen, wäre wahrscheinlich die gänzliche Unterjochung Hispaniens in Bälde vollendet gewesen. Doch auch an diesen Bürgerkriegen nahmen seine Völker handelnd und leidend einen wichtigen Antheil.

Einen vorübergehenden Kriegslärm verursachte (103 vor Chr.) der Einfall der wandernden Cimbrer über die Pyrenäen in's hispanische Land. Die Eingebornen schlugen denselben tapfer zurück, worauf das Gewitter sich wieder östlich zog. Aber einen länger dauernden Kampf veranlaßte der Bürgerkrieg zwischen dem Hauptbestieger jener Cimbrer, Marius, und seinem stolzen Nebenbuhler Sulla. Nachdem dieser letzte den Triumph errungen, retteten sich einige Trümmer der marianischen Partei nach Hispanien, allwo Sertorius sich an ihre Spitze stellte. Seine Hauptstärke aber bestand in den spanischen Völkern. Denn zuvörderst die Lusitaner, dann aber noch viele andere Völker, theils aus Haß gegen Rom, theils aus Verehrung für Sertorius Persönlichkeit, ernannten ihn zu ihrem Heerführer;

und der große und „glückliche“ Sulla vermochte nicht, ihn zu überwinden. Acht Jahre lang behauptete er in der Halbinsel seine selbstständige Macht, hielt die herrschende Partei Roms in Schrecken, und empfing in seinem Lager die Gesandten des Königs Mithridat aus dem fernen Pontus, welche ihm ein Bündniß antrugen gegen den gemeinschaftlichen Feind. Sertorius verschmähte zwar des Königs Hilfe, in so fern sie durch Abtretung römischen Landes sollte erkaufte werden; aber den Krieg wider Sulla's Partei setzte er siegreich fort, und schlug die berühmtesten Heerführer, als Metellus Pius und den großen Pompejus, die man gegen ihn gesandt hatte. Die Römer, am Siege verzweifelnd, setzten einen hohen Preis auf seinen Kopf; und wirklich wurden sie erst durch den Meuchelmord, welchen Perperna an seinem Herrn und Freunde verübte (72 vor Chr.), von ihrer Bedrängniß befreit. Perperna jedoch setzte den Krieg wider Pompejus fort; aber die Spanier fielen von ihm ab, und in kurzer Frist ward jezt der Verräther überwunden und hingerichtet.

Auch im zweiten Bürgerkrieg ward Hispanien ein wichtiger Schauplaz des Kampfes. Vor desselben Ausbruch hatte Cäsar, als Prätor von Spanien, einen glücklichen Krieg gegen einige von dessen Völkern geführt. Später fiel Pompejus, bei der Theilung der Provinzen unter die Triumvirn, dieses Land als Provinz zu. Die Legaten desselben hielten es mit starker Kriegsmacht besetzt. Aber Cäsar, nachdem er den Rubicon überschritten, Rom und Italien erobert und seinen Gegner zur Entweichung nach Epirus genöthigt hatte, eilte nach Hispanien, um allda desselben Hauptmacht zu vernichten. Er bewirkte dieses auch in kurzer Frist, und führte alsdann sein Heer zurück, Pompejus nach, in das verhängnißvolle pharsalische Feld. Nachdem all dort Pompejus geschlagen, darauf in Aegypten ermordet worden, sammelten dessen Söhne, Cnejus und Sertus Pompejus, die letzten Reste seiner Partei in Spanien, allwo das Andenken an des Vaters Wohlthaten die Völker ihnen ergeben machte. Der siegreiche Cäsar — auch in Afrika hatte er die Feindesmacht, die unter den ältern Häuptern, Scipio, Labienus, Cato, stand, zernichtet — mußte jezt noch gegen die Jünglinge die

gefährlichste aller seiner Schlachten (bei Munda, h. z. T. Monda in Granada) schlagen (45 vor Chr.). Erst nach gräßlichem Morden gewann er sie und mit ihr die unbestrittene Herrschaft.

Von nun an wird es stiller in Hispanien. Gegen Roms Gewalt vertheidigten sich nur noch wenige Völker an der nördlichen Grenze, und während der Bürgerkriege warfen die streitenden Häupter auf jenen Erdwinkel nur einen Seitenblick. Erst als Octavian, unter dem Namen Augustus, zum Alleinherrscher der römischen Welt erhoben war, wurde der Krieg gegen die freiheitliebenden Cantabrer und Asturer mit neuem Eifer fortgesetzt und durch derselben endliche Bezwingung die Unterwerfung der Halbinsel vollendet (3. 19 vor Chr.).

### Spanien unter römischer Herrschaft.

Von jetzt an, mehr als vier Jahrhunderte hindurch, bis zu den Stürmen der nordischen Völkerwanderung, war Spanien, in Frieden und Ruhe eingewiegt, eine Provinz des Kaiserreichs. Der Zustand des Landes, wenigstens während der ersten Hälfte dieser Zeit, war, was die materielle Wohlfahrt betrifft, glücklich und gedeihend. Augustus Verwaltung und später jene von Trajan, Hadrian und den Antoninen war mild und weise. Unter dem Schutze derselben, und begünstigt durch den natürlichen Reichthum und alle klimatischen Vorzüge des iberischen Bodens, und unter dem wohlthätigen Einflusse eines frei über die vielen Länder des unermesslichen und damals noch lebenskräftigen Reiches sich ausbreitenden Verkehrs, gediehen Landbau, Gewerbe, Künste und Handel, und genoß eine dichte Bevölkerung des mannigfaltigen Segens, welcher so vortheilhaften Verhältnissen entquoll. Eine Menge neu sich erhebender oder sich verschönernder Städte, in allen Theilen des Landes großartige Gründungen für Nutzen, Bequemlichkeit und Pracht, als Heerstraßen, Wasserleitungen, Amphitheater, stolze Gebäude aller Art, verkündeten den Wohlstand des Volkes und die thätige Sorgfalt der Regierung. Durch die fortdauernde Einwirkung derselben, durch die römischen Verwaltungsformen und Einrichtungen,

namentlich auch durch den ständigen Aufenthalt der römischen Legionen und den von vielen, zum Theil durch sie neu erbauten, rein römischen Städten im Binnenlande, wie an den Küsten, ausgehenden Impuls wurden allmählig, so wie die römische Sprache, so auch römische Sitten und Gebräuche, Künste und Wissenschaften im ganzen Lande (mit Ausnahme etwa der cantabrischen Berge) herrschend; und die römische Literatur und Geschichte wurde verherrlicht durch viele berühmte, der Geburt nach Hispanien angehörige, Männer, als die beiden Seneca, Lucan, Martial, Columella, Pomponius Mela, Trajan, Theodos M. u. A. Unter den römischen Städten in Spanien mögen beispielsweise genannt werden zuvörderst die zwei noch von Augustus gegründeten Colonien, Caesar Augusta (Saragossa) und Augusta Emerita (Merida), sodann Leon (Durch die siebente Legion erbaut), das neue Valencia (das alte hatte Pompejus im sertorischen Kriege zerstört), Pax Julia (Beja) u. v. a. Die Bevölkerung dieser Städte, wie die des ganzen Landes, war, nach den Angaben, die sich darüber vorfinden, fast unglaublich zahlreich. Man spricht von 40 Millionen Menschen auf der Halbinsel, welche jezo deren 13 bis 14 zählt, und von hunderttausenden, ja halben und ganzen Millionen in Städten, welche jezo auf 20 bis 30 tausend herabgekommen! — Dieser blühende Zustand jedoch sank, wie wir hören werden, schon bedeutend in der zweiten Hälfte der Kaiserzeit, und machte dann, als die Barbaren einbrachen, schnell der Verödung Platz.

Kaiser Augustus hob die frühere Eintheilung Hispaniens in das dies- und jenseitige auf, und bildete daraus drei große Provinzen: Lusitania, Bätica und Tarracoenensis. Die erste umfaßte die Wohnsitze der Lusitaner, Bettoner und verschiedener, eigens unter dem Namen der Celten auftretender, Stämme, überhaupt das heutige Portugal südlich am Duero, nebst dem größern Theil von Leon und dem spanischen Estremadura. Emerita (Merida) war die Hauptstadt. Bätica (Hauptstadt Hispalis oder Sevilla), oder das Land der Turdetanen, Turduler, Bastuli Böni und Bastiani u. A., begriff das heutige Andalusien und Granada; Tarracoenensis, von der

alten Stadt Tarraco (Tarragona), dem Sitz des Statthalters, also genannt, endlich das ganze übrige Land mit den Völkerschaften der Callaici, Astures, Cantabri, Vascones, Autrigones, Baccäi, Arevaci, Carpetani, Dretani, Tacetani, Bescitani, Ilergetes, Indigetes, Lusitani, Laletani, Cosetani, dann der im engerm Sinne sogenannten Celtiberi und der Edetani, Ilercaones, Contestani u. A. m. Zum Zweck der geordneten Verwaltung wurden diese großen Provinzen wieder in mehrere kleinere getheilt, und insbesondere in 14 Gerichtssprengel, in deren Hauptstädten (Convents-Städte genannt) jeweils die *conventus iudicii* zur Entscheidung der wichtigern Rechts- und Verwaltungssachen gehalten wurden. Eine Zeitlang besaßen auch die Decurionen oder Gemeinderäthe der Hauptstädte das Recht, Bevollmächtigte aus den übrigen Provinzstädten zur Berathung allgemeiner Angelegenheiten zusammen zu berufen, welche Versammlungen *concilia* hießen. Später jedoch ward diese Einsetzung aufgehoben.

Unter Constantin M. erhielt Hispanien, wie das ganze Reich, eine veränderte Eintheilung. Es wurde nämlich zu einer „Diocese“ der (aus Gallien, Hispanien und Britannien zusammengesetzten) dritten großen „Präfectur“ erklärt und daher von einem Vicarius des prätorischen Präfects in Gallien verwaltet. Unter diesem Vicarius, welcher meist zu Sevilla seinen Sitz nahm, standen die 7 Präsidenten der 7 „Provinzen“, in welche Constantin Hispanien theilte, nämlich Bätica, Lusitania, Galläcia, Tarracoenensis, Carthaginensis, Baleares und Tingitana (in Afrika). Diese, zum Zweck der bürgerlichen Verwaltung gemachte, Eintheilung ist später die Grundlage auch einer kirchlichen, und welche von bleibender Folge war, geworden.

Aus Hispanien flossen, theils mittelbar durch die Wohlthaten des Verkehrs, theils unmittelbar durch vielnamige Steuern und Abgaben, unermessliche Schätze nach Rom. Köstliche Naturerzeugnisse aller Art, Getreide in Fülle, Wein, Del, Flachs, Schafe, Pferde, welches alles von ausgezeichnete Güte das spanische Land hervorbrachte, steuerten der Welt-Hauptstadt nimmer sattten Bedarf und Luxus; und — was am meisten ge-

schätzt ward — Ströme von Silber und Gold, aus den damals noch unerschöpften Adern seiner Bergwerke (Silber zumal aus den reichen Gruben von *Huesca* in Aragonien), befriedigten, oder schmeichelten wenigstens, die Habsucht der Gebieter.

Allmählig, so wie überhaupt im römischen Reiche die Herrschaft despotischer und in Folge davon der Zustand der Völker preisgegebener und hilfloser ward, kam auch über Hispanien das volle Maß der daraus natürlich hervorgehenden Leiden. Selbst unter der Verwaltung der früheren guten Imperatoren, und als noch die nicht völlig verwischten republikanischen Erinnerungen die Weltgebieter (die wenigen rasenden Tyrannen aus Augustus Haus und den gleich tollern Domitian ausgenommen) zu kluger Mäßigung vermochten, ja selbst unter jener der tugendhaften und weisen *Antonine* mußte der tiefer blickende Beobachter erkennen, daß der äußere Flor des Reiches blos unter täuschender Hülle einen innern Krankheitskeim barg, welcher sich zu entwickeln nicht säumen und fortschreitend alle Lebenskräfte verzehren würde. Selbst unter *Augustus* und *Trajan* herrschten zwar Ordnung und Ruhe — in Folge der Uebermacht der Staatsgewalt und der Erschlaffung der Völker —, auch Wohlstand und Pracht — wenigstens unter dem kleinern Theil der Bevölkerung; denn den weitaus größten machten die Sklaven und die besitzlosen Freien aus —: aber mit der Freiheit war der edlere Geist des Volkslebens, war die moralische Kraft entschwunden, und die der selbstständigen Regsamkeit beraubte Nation dazu verurtheilt, in leidender Ruhe Alles — sey es Uebles oder Gutes — eben hinnehmen zu müssen, so wie es über sie verhängt wurde. Zusehends jedoch ward nach der *Antonine* Ausgang der Zustand schlimmer. Auch die Außenseite der Wohlfahrt schwand. Rohe Kriegsmänner statt wohlwollender Fürsten traten an die Spitze des Staates, und erkauften die Gunst der Soldaten, auf der ihre Herrschaft ruhte, durch Nachsicht gegen deren Zügellosigkeit, Gewaltthätigkeit und Erpressung. Einheimische Fehden zwischen den Generalen, die wetteifernd nach dem Purpur strebten, zerrissen das Reich; und dem jeweiligen Sieger dienten die unglücklichen Provinzen zum Schauplatz des Raubes. Zwar unter *Constantin*, den man den Großen nennt,



ward einige Ordnung wieder hergestellt; aber Spanien, welches, nachdem der Siz des Reiches von Rom nach Constantinopel verlegt worden, schon durch die Entfernung sich außer Stand gesetzt sah, gegen die Tyrannei der Statthalter wirksame Klage zu führen, zog davon keinen Vortheil. Dagegen steigerten sich jetzt fortwährend die Forderungen der kaiserlichen Schatzkammer. Die alten Steuern wurden erhöht, neue, und zumal wegen der schlechten Vertheilungsweise für die minder Bemittelten unerschwingliche, eingeführt, neben dem das Volk durch ganz regellose Erpressungen der Statthalter und Beamten gequält, und wohlhabende Städte durch Einziehung ihrer Gemeindegüter zur Armuth verdammt. Durch das Gewicht so vieler Lasten erdrückt und durch überhandnehmende Rechtlosigkeit niedergebeugt, verloren die Bewohner Muth und Lust zur Betreibung des Landbaues, wie der Gewerbe; ganze Strecken des schönsten Landes wurden öde, die ehavor betriebenen Werkstätten verlassen, überall die Volksmenge verdünnt. Man floh häufig die Städte und Dörfer, um der Bedrückung und Gewaltthat zu entgehen; und so hoch stieg die Noth, daß man, anstatt vor dem herannahenden Schrecken der Völkerwanderung zu zittern, vielmehr den Einbruch der Barbaren zu wünschen begann, als ein, zwar von vorübergehenden Gräueln begleitetes, doch den ganz unerträglich gewordenen Zustand änderndes und mindestens für die Zukunft einen bessern verheißendes Ereigniß. Dahin hatte der Fluch der Willkürherrschaft das von der Natur so gefegnete und einst so herrlich blühende Hispanien gebracht! —

### **Die nordischen Barbaren in Hispanien.**

Der Sieg der christlichen Religion, welche durch Constantins M. Uebertritt zur Herrschaft gelangte, besserte an diesen traurigen Verhältnissen nur wenig. Vielmehr wurde durch die jetzt entbrennenden Kezerstreitigkeiten ein neues Unheil den Völkern bereitet und mittelst des frühe aufkommenden Mönchtums dem Müßiggang, der Frömmerei und der Geisteserschaffung die reichlichste Nahrung verliehen. Auch Hispanien nahm an diesen Uebeln Theil, und bald gefellten sich dazu die Verwüstungen der Barbaren.

Gegen das Ende des vierten Jahrhunderts nämlich stürzten die Wogen der großen nordischen Völkerwanderung über das römische Reich (um 375), und zwar anfangs verheerend über dessen östlichen Theil, dann aber zertrümmernd — da dessen festere Lage sie abwies — über den westlichen. Die völlige Trennung dieser beiden Theile unter Theodosius M. Söhnen (394) vollendete die Hilflosigkeit des Abendlandes, und gab seine schönsten Provinzen dem Schwert der Barbaren preis.

Schon im Jahr 406 (nach genauerer Bestimmung am letzten Tage von 405) brach ein wilder Schwarm von Alanen, Sueven und Vandalen (auch Burgundern), meist der Ueberrest des großen Barbaren=Heeres, welches Radagaisus nach Italien geführt, Stilicho aber bei Florenz entscheidend geschlagen hatte, den Rhein übersezend in Gallien ein, durchzog dasselbe binnen zwei Jahren fast ohne Widerstand bis an seine äußersten Grenzen, zerstörte viele seiner schönsten Städte, und überstieg sodann (409), begünstigt durch den Verrath römischer, nach dem Purpur lüsterner Feldherren, die Pyrenäen, um dieselbe Verwüstung auch in Hispanien zu vollbringen. Es geschah dieses in gleich kurzer Frist und gleich vollständig, wie in Gallien; aber noch weit verderblicher, als dort, durch die Niederlassung der Sieger in dem unglücklichen Lande.

Ein lehrreicheres, ein eindringlicheres Schauspiel gibt es nicht, als diese, wie im Fluge vollbrachte, Verheerung und Eroberung fast der ganzen, noch immer vollkerfüllten, dabei durch natürlich starke Lagen, wie durch künstliche Festen wohlverwahrten, auch an längst gesammelten Hilfsmitteln noch reichen und der, auch im Kriege wichtigen, Vortheile der Gesittung sich erfreuenden Halbinsel durch einen schlecht bewaffneten und schlecht geregelten Barbaren=Haufen, welchem ehevor eine einzelne aus den fünfzig oder hundert Völkerschaften, die sich in das alte Hispanien theilten, mit Erfolg würde getrozt haben. Mehrere Geschlechter hindurch hatte das noch rohe und schwächer bevölkerte Land den Waffen Karthago's erfolgreichen Widerstand geleistet und zwei Jahrhunderte lang gegen die weltbeherrschende Macht Roms um seine Freiheit

gekämpft: und jetzt erlag es oder unterwarf sich kleinmüthig, zitternd, verzagend, fast ohne Versuch der Gegenwehr, einem unendlich schwächern Feind, und erduldet von ihm die schrecklichsten Mißhandlungen, die Verwüstung der Felder, die Zerstörung der stolzesten Städte (wie Corduba, Sevilla, Merida, Braccara, Tarragona u. v. a.), das Schlachten der Männer, das Knechten oder Schänden der Weiber, das Hinwürgen selbst der Kinder, ohne Erhebung des Racheschwertes, ohne andere Rettungs-Bestrebung, als Winseln und Händerringen und Beten vor den Heiligen-Altären, oder vor jenen eines, von der Feigheit und Unwürdigkeit sich stets abwendenden, Gottes. Woher wohl so schneidender Gegensatz, so tiefer Herabsturz von früherer Höhe? — Woher anders, als von der, durch die römische Despotie erzeugten, Knechtsgefnung und leidenden Ergebung des Volkes, von seiner eben daher rührenden Ungewohnheit und Unfähigkeit des Waffengebrauches und endlich von der allgemeinen Trostlosigkeit seiner, kaum einer Verschlimmerung empfänglichen, Lage? Längst war das Kriegshandwerk das ausschließende Geschäft der stehenden Legionen geworden; (Die Despotie scheut ein in Waffen geübtes Volk), und von selbsteigener Erhebung für persönliches und für Vaterlands-wohl konnte der Gedanke nicht aufkommen in den, durch ererbte Sclaverei längst niedergedrückten und selbst dem Begriffe des Bürgerthums entfremdeten Gemüthern. Die wenigen Einzelnen, deren Charakter sich über die Schlechtigkeit der Menge erhob, konnten allein dem einbrechenden Ströme nicht Einhalt thun, und wurden mit jener von ihm verschlungen.

Das Loos Spaniens, unter der Geißel der Barbaren, wenn wir den Nachrichten der gleichzeitigen oder nur wenig spätern Schriftsteller trauen dürfen, war entsetzlich. Geplünderte und verbrannte Städte, verödete Felder, ganze Haufen unbegrabener Leichen bezeichneten ihren Weg. „Alles wurde von den wüthenden Barbaren verheert,“ sagt Idatius, welcher das Unglück hatte, in jener Leidens-Epoche zu leben. „Zu den Schrecken des Kriegs gesellte sich die Pest und eine Hungersnoth, welche die Lebenden zwang, das Fleisch der Verstorbenen zu verzehren. Glücklicher war zu preisen, wen der Tod von

solchem Jammer befreite.“ — Die Vandalen zumal waren es, welche so viel Unheil stifteten, dieselben, welche nicht viel später nach Afrika übersezten, und das blühende Land all- dort, eine der schönsten Provinzen des Reichs, in eine Wüste verwandelten.

Zwei Jahre nach dem Einbruche schien die Wuth in etwas vertobet. Die Barbaren nahmen förmlich Besitz von dem Lande, und begannen desselben Wiederanbau. Bei der Theilung, welche 411 darüber zu Stande kam, erhielten die Alanen die Provinzen Lusitanien und Carthaginensis; die Vandalen und Sueven Galläcia, überhaupt das nordwestliche Land, und ein gesonderter Stamm der Vandalen, die Silinger, die Provinz Bätica. Der römischen Herrschaft verblieb dergestalt nur noch ein Theil der von der Hauptstadt Tarraco benannten Provinz.

### **Westgothisches Reich in Hispanien. Geschichte desselben von seinem Ursprung bis zu seinem Untergang.**

Bald erhob sich ein neuer Sturm. Die Westgothen unter ihrem Könige Ataulf (oder Adolf) fielen aus Süd-Gallien, woselbst ihre damaligen Wohnsitze waren, Erweiterung derselben verlangend, in Spanien (414), und eroberten vieles Land. Ataulf jedoch ward in Barcellona ermordet. Sein Nachfolger, Wallia, schritt weiter bis an die Südküste, von wannen er nach Afrika zu übersezten gedachte. Ein Sturm zerstörte diesen Plan. Hierauf bekämpfte er, im Dienste des Kaisers, die barbarischen Horden auf dem hispanischen Boden, schlug in Bätica die Silinger bis zur Vernichtung, und eben so in Lusitanien die Alanen, deren Ueberrest sich alsdann den Vandalen und Sueven im nordwestlichen Spanien anschloß; befreite dergestalt den größern Theil des Landes, und übergab ihn, treu dem Vertrage, den römischen Gewaltsträgern, wogegen er für sich und sein Volk als Lohn die gallische Provinz Aquitanien zur bleibenden Niederlassung erhielt (419). In Spanien jedoch ward deshalb noch kein Friede. Die Vandalen und Sueven führten